

Von dem jungen hannoverschen Dichter Gerrit Engelke, der einer der letzten war, die für das deutsche Vaterland fielen, besitzen wir:

Lokomotive.

Gerrit Engelke.

Da liegt das zwanzigmeterlange Tier,
 Die Dampfmaschine,
 Auf blankgeschliffener Schiene
 Voll heißer Wut und sprungbereiter Gier —
 Da lauert, liegt das langgestreckte Eisenbiest —
 Sieh da: wie Öl und Wasserschweiß
 Wie Lebensblut, gefährlich heiß
 Ihm aus den Radgestängen, den off'nen Weichen fließt.
 Es liegt auf achtzehn roten Räderpranken,
 Wie fiebernd, langgeduckt zum Sprunge,
 Und Fieberdampf stößt röchelnd aus den Flanken.
 Es kocht und kocht die Röhrenlunge —
 Den ganzen Rumpf die Feuerkraft durchzittert,
 Er ächzt und siedet, zischt und hackt
 Im hastigen Dampf — und Eisentakt, —
 Dein Menschenwort wie nichts im Qualm zerflittert.
 Das Schnauben wächst und wächst —
 Du stummer Mensch erschreckst —
 Du siehst die Wut aus allen Ritzen gären —
 Der Kesselröhren-Atemdampf
 Ist hochgewühlt auf sechzehn Atmosphären;
 Gewalt hat jetzt der heiße Krampf:
 Das Biest, es brüllt, das Biest, es brüllt,
 Der Führer ist in Dampf gehüllt —
 Der Regulatorhebel steigt nach links:
 Der Eisenstier harrt dieses Winks!
 Nun bafft vom Rauchrohr Kraftgeschnauf:
 Nun springt es auf! Nun springt es auf!
 Doch:
 Ruhig gleiten und kreisen auf endloser Schiene
 Die treibenden Räder hinaus auf dem blänkernden Band,
 Gemessen und massig die kraftangefüllte Maschine,
 Der schleppende, stampfende Rumpf hinterher —
 Dahinter — ein dunkler — verschwimmender Punkt —
 Darüber — zerflatternder — Qualm. —

(Aus „Rhythmus des neuen Europa“; Verlag von Eugen Diederichs, Jena)

Häufiger sind der ganze Zug und die Eisenbahn vom Dichter in Poesie und Prosa in den Blickpunkt künstlerischen Schaffens gehoben worden. Ich denke an den „Nachtzug“ von Gerhart Hauptmann, dem hervorragendsten Dichter und Dramatiker unserer Tage, und an den „Blitzzug“ von Detlev von Liliencron, in dem er in seiner lebendig-anschaulichen Weise das Leben und Treiben in dem dahinsausenden Schnellzug und dessen plötzliches Ende schildert. Auch in Theaterstücken spielen ab und zu Lokomotive und Eisenbahnzug eine Rolle. Hier handelt es sich jedoch oft mehr um Befriedigung der Schaulust des Publikums, als um wirklich künstlerische Notwendigkeit, die ihre Anwendung rechtfertigen könnte.

Einige hübsche Erzählungen über Lokomotiven und Eisenbahn finden sich bei Peter Rosegger in seinem Buche „Als ich noch der Waldbauernbub war“ und bei Fritz Reuter in „De Reis' nah

Belligen“. In beiden schildern die Dichter mit feiner Beobachtung und Nachempfindung die Gefühle in der Seele des einfachen Landbewohners, der zum ersten Male eine Lokomotive sieht und sich das Ungeheuer nicht zu erklären vermag. Wie schwer fällt es ihm, welche Furcht und Abneigung hat er zu überwinden, ehe er sich dem ungewohnten Fahrzeug auf Tod und Leben anvertraut!

Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen saß.

Peter Rosegger.

„...Meinetweg,“ sagte mein Vater, „da kann der Bub gleich die neue Eisenbahn sehen, die sie über den Semmering jetzt gebaut haben. Das Loch durch den Berg soll schon fertig sein.“

„Behüt uns der Herr,“ rief der Pate, „daß wir das Teufelszeug anschau! 's ist alles Blendwerk, 's ist alles nicht wahr.“

„Kann auch sein,“ sagte mein Vater und ging davon.

Ich und der Pate machten uns auf den Weg; wir gingen über das Stuhleckgebirge, um ja dem Tale nicht in die Nähe zu kommen, in welchem nach der Leut' Reden der Teufelswagen auf und ab ging. Als wir aber auf dem Hohen Berge standen und hinabschauten in den Spitalerboden, sahen wir einer scharfen Linie entlang einen braunen Wurm kriechen und darüber ein Rauchwölklein schweben.

„Jessa Maron!“ schrie mein Pate, „das ist schon so was! Spring Bub!“ — und wir liefen die entgegengesetzte Seite des Berges hinunter.

Gegen Abend kamen wir in die Niederung, doch — entweder der Pate war hier nicht wegekundig, oder es hatte ihn die Neugierde, die ihm zuweilen arg zusetzte, überlistet, oder wir waren auf eine „Irrwurzen“ gestiegen — anstatt in Mariaschutz zu sein, standen wir vor einem ungeheuren Schutthaufen, und hinter demselben war ein kohlfinsteres Loch in den Berg hinein. Das Loch war schier so groß, daß darin ein Haus hätte stehen können, und gar mit Fleiß und Schick ausgemauert; und da ging eine Straße mit zwei eisernen Leisten daher und schnurgerade in den Berg hinein.

Mein Pate stand lange schweigend da und schüttelte den Kopf; endlich murmelte er: „Jetzt stehen wir da. Das wird die neumodische Landstraßen sein. Aber derlogen ist's, daß sie da hineinfahren!“

Kalt wie Grabesluft wehte es aus dem Loche. Weiter hin gegen Spital in der Abendsonne stand an der eisernen Straße ein gemauertes Häuschen; davor ragte eine hohe Stange, auf dieser baumelten zwei blutrote Kugeln. Plötzlich rauschte es an der Stange, und eine der Kugeln ging wie von Geisterhand gezogen in die Höhe. Wir erschrakten baß. Daß es hier mit rechten Dingen nicht zugehe, war leicht zu merken. Doch standen wir wie festgewurzelt.

„Pate Jochen,“ sagte ich leise, „hört Ihr nicht so ein Brummen in der Erden?“

„Ja freilich, Bub,“ entgegnete er, „es donnert was! es ist ein Erdbidn (Erdbeben).“ Da tat er schon ein kläglich Stöhnen. Auf der eisernen Straße heran kam ein kohlschwarzes Wesen. Es schien anfangs stillzustehen, wurde aber immer größer und nahte mit mächtigem Schnauben und Pfustern und stieß aus dem Rachen gewaltigen Dampf aus. Und hinterher —

„Kreuz Gottes!“ rief mein Pate, „da hängen ja ganze Häuser dran! Und wahrhaftig, wenn wir sonst gedacht hatten, an das Lokomotiv wären ein paar Steirerwäglein gespannt, auf denen die Reisenden sitzen konnten, so sahen wir nun einen ganzen Marktflecken mit vielen Fenstern heranrollen, und zu den Fenstern schauten lebendige Menschenköpfe heraus, und schrecklich schnell ging's, und ein solches Brausen war, daß einem der Verstand still stand. Das bringt kein Herrgott mehr zum Stehen! fiels mir noch ein. Da hub der Pate die beiden Hände empor und rief mit verzweifelter Stimme: „Jessa, Jessa, jetzt fahren sie richtig ins Loch!“

Und schon war das Ungeheuer mit seinen hundert Rädern in der Tiefe; die Rückseite des letzten Wagens schrumpfte zusammen, nur ein Lichtlein davon sah man noch eine Weile, dann war alles verschwunden, bloß der Boden dröhnte, und aus dem Loch stieg still und träge der Qualm.

Mein Pate wischte sich mit dem Ärmel den Schweiß vom Angesicht und starrte in den Tunnel.

Dann sah er mich an und fragte: „Hast du's auch gesehen, Bub?“

„Ich hab's auch gesehen.“

„Nachher kann's keine Blenderei gewesen sein“, murmelte der Jochen.

Wir gingen auf der Fahrstraße den Berg hinan; wir sahen aus mehreren Schächten Rauch emporsteigen. Tief unter unseren Füßen im Berge ging der Dampfwagen.

„Die sind hin wie des Juden Seel!“ sagte mein Pate und meinte die Eisenbahnreisenden. „Die übermütigen Leut' sind selber ins Grab gesprungen!“

Beim Semmering-Bahnhof sahen wir das Loch auf der anderen Seite. War auch kohlfinstern. — Ein Zug von Wien war angezeigt. Mein Pate unterhandelte mit dem Bahnbeamten, er wollte zwei Sechser geben, und gleich hinter dem Berg, wo das Loch aufhört, wollten wir wieder absteigen.

„Gleich hinter dem Berg, wo das Loch aufhört, hält der Zug nicht,“ sagte der Bahnbeamte lachend.

„Aber wenn wir absteigen wollen!“ meinte der Jochen.

„Ihr müßt bis Spital fahren. Ist für zwei Personen zweiunddreißig Kreuzer Münz.“

Mein Pate meinte, er lasse sich's was kosten, aber soviel wie die hohen Herren könnte er armer Schlucker nicht geben; zudem sei an uns beiden ja kein Gewicht da. — Es half nichts, der Beamte ließ nicht handeln. Der Pate zahlte; ich mußte zwei „gute“ Kreuzer beisteuern. Mittlerweile kroch aus dem nächsten, unteren Tunnel der Zug hervor, schnaufte heran, und ich glaubte schon, das gewaltige Ding wolle nicht anhalten. Es zischte und spie und ächzte — da stand es still.

Wie ein Huhn, dem man das Hirn aus dem Kopfe geschnitten, so stand der Pate da, und so stand ich da.